

Der Stern.

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Joh. 11:25—26.

Nr. 7.	1. April 1923.	55. Jahrgang.

Frühling.

Bald grünen wieder Wald und Wiesen;
In Frühlingsahnen stehn die Lande,
Die jungen Knospen zagend sprießen,
Gebrochen sind des Winters Bande.

In neuer Hoffnung schlägt das Herz
Ob diesem sel'gen Frühlingsweben;
Vergessen ist des Winters Schmerz,
Wenn rings erwacht das frische Leben.

Auch du wirst einst, wie die Natur, vom Tod,
O Mensch, zum Leben neu ersteh'n,
Um in der Freude hellem Morgenrot
Den Lenz der Auferstehung zu begeh'n.

J. W.

Was ist das ewige Leben?

Auszug aus einer Rede des Präsidenten David O. McKay anläßlich der Konferenz in Zürich am 11. Februar 1923.

Nur Gott allein kann die Wünsche unserer unsterblichen Seele befriedigen. Unser Herz gehört ihm und nur er allein kann es führen. Ich sagte „unsterbliche" Seele und bin mir voll bewußt, daß ich zu unsterblichen Seelen spreche, denn wir sind alle Kinder eines Vaters und unser heutiger Wunsch ist es, ihn zu suchen und ihn kennen zu lernen.

Die einen versuchen auf diesem, die andern auf einem anderen Wege, ihm näher zu kommen, denn es ist der Wunsch jeder unsterblichen Seele, Gott zu finden. Und warum? Weil es das ewige Leben ist, den alleinwahren Gott und Jesum Christum zu erkennen.

Ewiges Leben! Was bedeutet es? Es ist das köstlichste, was wir in der ganzen Schöpfung finden können. Was würde der Mensch nicht für sein Leben geben? Und hier ist uns ewiges Leben versprochen. Aber wenn wir ewiges Leben erlangen wollen, dann müssen wir Gott und Jesum Christum, den er gesandt hat, erkennen. Das ist sehr einfach. Gott erkennen heißt ewiges Leben. Und wie können wir ihn kennen lernen? Hat er uns ein Schlüsselwort gegeben, hat er uns einen Weg gezeigt, auf dem wir mit ihm bekannt werden können? Ich und Sie alle möchten nicht nur für diese kurze Spanne Zeit bestehen, denn dieses Leben ist nur wie ein Tag. Wir sind jetzt alle jung und glücklich, aber in wenigen Tagen werden wir sein wie die Blätter am Baume, die im Winter abfallen. Ist dieses das Ende des Lebens? Nein! Aber wir möchten wissen, daß es nicht das Ende ist, wir möchten fühlen, daß etwas in unserm Körper lebt, was aus ihm herausgehen wird, wenn wir ihn niederlegen, etwas, was ewig und ewig weiterbestehen wird. Wir wollen fühlen, daß wir unsere Geliebten wiedertreffen, von denen wir jetzt geschieden sind, daß wir mit allen unseren Geliebten wieder leben können, mit denen wir jetzt vereinigt sind. Das ist es, was ich glaube und daran möchte ich mich erfreuen. Ich möchte nicht fühlen, daß meine Existenz zu Ende ist, wenn dieser Körper wieder zur Erde zurückkehrt, nein, dieser Gedanke ist unerträglich für mich, meine Seele empört sich dagegen. Die unsterbliche Seele ruft nach einem Leben, das ewig währt, und nur Gott, der Vater, kann diesen Wunsch befriedigen, nur er kann das Verlangen der unsterblichen Seele stillen. Und Jesus Christus, der Erlöser der Welt, sagte, daß wenn wir den Vater und den Heiland erkennen würden, wir ewiges Leben hätten.

Und nun wollen wir wieder auf unsere Frage zurückkommen. Wie können wir Gott kennen lernen? Dem Heiland wurde bei einer andern Gelegenheit von Ungläubigen die Frage gestellt: „Wie können wir wissen, daß das, was du gesagt hast, die Wahrheit ist?" Und der Heiland antwortete in klaren, nicht mißzuverstehenden Worten: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. So jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott ist, oder ob ich von mir selbst rede." Wir wollen diese Stelle einmal näher betrachten: „Wenn ihr den Willen tun werdet meines Vaters im Himmel, dann werdet ihr es innewerden." Wenn wir daher wissen, was der Heiland lehrte, so haben wir einen Schritt in der Erkenntnis Gottes weiter vorwärts getan, denn dieses ist der Schlüssel, um das ewige Leben zu erlangen. Aber die nächste Frage ist: „Was ist sein Wille?" Hier ist eine Gruppe von Leuten, die sagt: „Dies ist der Wille Gottes", und dort gibt es eine andere, die sagt: „Nein, hier ist sein Wille", und dort ist wieder eine, die sagt: „Nein, wir kennen den Willen Gottes." Aber es gibt nur einen Führer, meine

Brüder und Schwestern, es gibt nur eine Person, die sagen kann, was der Wille Gottes ist, und diese eine Person ist der Sohn Gottes, unser Erlöser selbst. Hat er uns irgendwo in der Bibel eine einfache Erklärung seines Willens gegeben? An vielen Stellen hat er denselben ausgesprochen, aber bei einer Gelegenheit faßte er alles in diesen Worten zusammen: „Das ist das Gesetz und die Profeten, liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Und an einer anderen Stelle sagt er: „Wenn ihr mich liebet, dann werdet ihr meine Gebote halten.“ Was sind seine Gebote? Er hat sie genau so klar und deutlich ausgesprochen, wie in diesen Worten, die ich eben angeführt habe. Es fehlt uns jetzt an der Zeit, sein Leben in allen Einzelheiten zu verfolgen, wie es in der Bibel niedergelegt ist, und jeden einzelnen Fall darzulegen, in welchem er den Weg zeigte, um seine Gebote kennen zu lernen. Aber es gibt einen Vorfall in der Apostelgeschichte, der eine Zusammenfassung aller dieser Gebote enthält. Der Heiland war von der Erde weggenommen worden; er hatte sein Blut für die Sünden der Welt vergossen, er hatte den Menschen gezeigt, daß es nichts wichtigeres für sie zu tun gibt, als Gott zu suchen und seine Gesetze kennen zu lernen. Er sagte, daß wenn wir nach Gott und seiner Gerechtigkeit von ganzem Herzen trachten, alle anderen Dinge uns zufallen würden. Er legte sein Leben nieder und ging zum Vater zurück. Er hatte aber zwölf Apostel gewählt, und das Kollegium war wieder ergänzt worden. Eines Tages predigten diese Jünger in Jerusalem den Willen Gottes und während sie dieses taten, tat sich der Geist auf eine ganz sonderbare Weise kund. Alle Juden, die aus den verschiedenen Ländern gekommen waren, und die andere Sprachen redeten als die Juden in Jerusalem, konnten Petrus verstehen. Und er legte Zeugnis ab, daß Jesus auf die Welt gekommen war, daß er den Willen seines Vaters geoffenbart hatte, und daß er den Menschen den Weg der Wahrheit und des Lebens gezeigt hatte. Und die Leute aus den verschiedenen Teilen des Landes waren in ihrem innersten Herzen ergriffen, so daß sie ausriefen: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?“ Bei dieser Gelegenheit war der Heilige Geist über alle ausgegossen, und daher wird uns die Antwort sicher etwas von dem Willen Gottes erklären, den ich gerne kennen möchte, und den Sie alle gerne kennen möchten. Und sie lautete: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen zur Vergebung der Sünden auf den Namen des Herrn Jesu Christi, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn Euch und Eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott unser Herr herzurufen wird.“ Einer der größten englischen Schriftsteller, der diese Worte auslegte, sagte, daß der Mensch, der nicht Buße tun kann, tot ist. Wenn dieser Philosoph recht hat, und jetzt wird er von allen Denkern der Welt als einer der größten Philosophen anerkannt — es ist Thomas Carlyle — wenn das wahr ist, was er gesagt hat, dann besteht eine bemerkenswerte Beziehung zwischen dem Wort Buße und dem ewigen Leben. Wir sehen es auch an der Tatsache, daß der erste Apostel unseres Heilandes, als er den Weg zeigte, die Buße als den ersten Schritt zum ewigen Leben bezeichnete. „Bereuet, jeder einzelne von Euch, und werdet auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung Euerer Sünden getauft.“ Wir wollen den Vorfall genau betrachten. Petrus hatte Christum gepredigt, so daß die Männer in ihrem innersten Herzen ergriffen waren und wissen wollten, was sie tun sollten. Dieses Gefühl war ihrer Frage vorausgegangen und es war das Gefühl des Glaubens. Das zweite war die Buße, ohne die es kein ewiges Leben geben kann. „Werdet getauft in dem Namen Jesu Christi“, welches die Autorität bedeutet, durch welche die Taufe vollzogen wird. Und wenn dieser alte Mensch der Sünde durch die Taufe begraben ist, dann soll ein neuer Mensch hervorkommen, der fähig sein wird, das zu tun, was der Heiland

sagte. Das ist nicht schwer zu verstehen, es ist sehr einfach. Das ganze Evangelium ist einfach, jeder Mann, jede Frau und jedes Kind kann es verstehen und jeder kann das Verlangen nach unsterblichem Leben und nach der Erkenntnis Gottes befriedigen. Die Kirche Jesu Christi erklärt, daß die ganze Menschheit selig werden kann. Einige Menschen behaupten, daß sie der alleinwahren Kirche angehören und daß alle anderen von der Seligkeit ausgeschlossen seien und verdammt werden würden. Wir behaupten, die Autorität zu haben, wenn wir Mitglieder der Kirche des Heilands geworden sind, Verordnungen zu vollziehen, die die ganze Menschheit erlösen können, selbst diejenigen, welche gestorben sind, ohne Gott und Jesus hier kennen gelernt zu haben, um sie dadurch zum ewigen Leben zu bringen.

Aber der Gehorsam zu diesen Prinzipien allein wird uns nicht helfen Gott zu erkennen. Jedes Mitglied muß zu seinem Glauben die Erkenntnis hinzufügen. Niemand kann in Unwissenheit selig werden. Aber er muß mit seiner Kenntnis Mäßigkeit pflegen, mit der Mäßigkeit Gottseligkeit, mit der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und mit der brüderlichen Liebe eine große und tiefe Liebe. Und wenn diese Dinge mit uns sind, ja wenn sie im Übermaß mit uns sind, dann werden sie uns durchdringen, sodaß wir „nicht unfruchtbar sein werden in der Erkenntnis Jesu Christi“.

Von welchem Gedanken sind wir ausgegangen? Wir sagten, daß die Kenntnis Gottes und seines Sohnes Jesu Christi das ewige Leben ist. Wir haben nun in einfacher Weise den Weg gezeigt, wie wir Kenntnis erlangen können, wenn die Bibel die Wahrheit ist. Wenn wir daher Jesum Christum erkennen, so ist es dasselbe, als wenn wir ewiges Leben haben würden. Aber es gibt noch einen anderen Teil seines Willens.

Die Lehre, die Jesus Christus allen Menschen gegeben hat, verlangt, daß wir unseren Mitmenschen dienen. „Derjenige, welcher sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren, wer aber sein Leben niederlegt um meinetwillen, der wird es erhalten“. So sagt der Heiland. Gestern hörte ich einem Diener Gottes zu, einem Ihrer Landsleute, der seinen Bericht über seine Arbeiten gab. Er sagte, daß er das predige, was er glaube, daß das Evangelium Jesu Christi sei. Unter anderen Dingen sagte er das folgende: „Meine Frau und zwölf Kinder sind zu Hause und beten für mich, damit ich in den Pfaden der Tugend wandeln kann und eine ehrenvolle Mission im Dienste meines Heilandes erfülle.“ Er ist hier, um der Kirche Christi zu dienen. Er erhält nicht einen Pfennig Gehalt von dieser Kirche. Er bezahlt seine Auslagen von seinem eigenen Gelde. Und er liebt seine Frau so herzlich, wie Sie die Ihrige lieb haben, und die Tränen, die in seinen Augen aufstiegen, zeigten, welche große Liebe er für seine Knaben und Mädchen zu Hause hat. Aber er ist willig, seine Heimat zu verlassen, seine finanzielle Lage aufzugeben, seine gesellschaftliche Stellung im Stiche zu lassen und die zu verlassen, die ihn lieben und achten, damit er sein Leben geben könne für den Heiland. Und der beste Weg, sein Leben zu lassen, ist der, seinen Mitmenschen zu dienen. Die grundlegenden Prinzipien, die die Ältesten und Missionare der Kirche Jesu Christi verkündigen, um dadurch der Menschheit zu dienen, sind Glaube, Buße und Taufe. Und daher gehen die Ältesten und Missionare der Kirche Jesu Christi hinaus in die Welt, um diese Prinzipien zu predigen und der Menschheit zu dienen. Demütig? Ja! Aber mit der Gewißheit, daß sie Jesum Christum ihren Heiland kennen. Und weil sie ihn kennen, wissen sie, daß dieses Leben nur ein Teil des ewigen Lebens ist. Ja sie sagen, daß sie willig sind, in alle Welt zu gehen und sein Evangelium der Buße, des Glaubens und der Taufe und der Erlösung zu verkünden, für alle die, welche es annehmen und gerettet werden wollen.

Vielleicht ist es:

Nicht auf des Gebirges steiler Höh,
Noch über dem stürm'schen Meer,
Nicht in dem tobenden Schlachtgetös,
Will baben er mich, mein Herr.
Doch wenn er sanft und leis mich ruft
Auf Pfade, die ich nicht weiß,
Antworte ich: Herr, mit dir Hand in Hand
Will ich gehn wohin du mich heißt.

Hier mögen es Liebesworte sein,
Die ich zu verkünden hab,
Dort lädt zu suchen der Herr mich ein
Verirrte auf sündigem Pfad.
O Helfer, wirst du mein Führer sein,
Wenn rauh und finster die Steig.
Mein Ruf halle wider die Botschaft dein,
Ich red' was du reden mich heißt.

Gewiß hast du mich wohin gestellt
Im irdischen Erntefeld
Zur Arbeit für den Gekreuzigten,
Den Heiland, den Herrn der Welt.
Und sicher, daß du mich liebst, o Herr,
Vertrauend der Sorgfalt dein,
Will ich im Gehorsam nur dir mich weih'n,
Und wie du willst, so will ich sein.

Ich gehe wohin du mich heißt, o Herr,
Über Meer, über Berg und Gestein.
Ich rede, was du mich heißt reden, o Herr,
Und wie du willst, so will ich sein.

Gott helfe uns, seinen Willen zu tun und ihn dadurch kennen zu lernen. Möge er uns helfen, die Wahrheit innezuwerden und das ewige Leben zu erlangen, damit unsere unsterbliche Seele befriedigt werden kann, das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

* * *

Wer ohne Leid, der ist auch ohne Liebe,
Wer ohne Reu, der ist auch ohne Treu.
Und dem nur wird die Sonne wolkenfrei,
Der aus dem Dunkel ringt mit heißem Triebe.

Gottfried Keller.

* * *

Traurig wird im Leben irgend eines Menschen jener Tag sein, wenn er dahin kommt, daß er völlig zufrieden ist, mit dem Leben, das er führt, mit den Gedanken, die er pflegt, mit den Taten, die er tut — wann sich in seinem Herzen nicht immerwährend ein mächtiger Trieb kund tut, etwas größeres zu vollbringen, das, wie er weiß, von ihm erwartet wird, und für das er berufen wurde, weil er ein Kind Gottes ist.

Phillips Brooks.

Die Auferstehung.

Aussprüche des Präsidenten Joseph F. Smith.

Die Auferstehung! Es ist wahr, daß wir alle mit Sterblichkeit bekleidet sind, aber unsere Geister waren schon, ehe sie diese irdische Hülle auf sich nahmen, die wir jetzt besitzen. Wenn auch dieser Körper stirbt, so wird doch der Geist nicht sterben. Der Geist ist ein unsterbliches Wesen, und wenn er von dem Körper getrennt wird, dann geht er an einen Ort, der für ihn bereitet ist, und erwartet dort die Auferstehung des Körpers, die Zeit, wann er zurückkehren und wiederum den Körper besitzen wird, den er in dieser Welt besaß.

Dieses große und glorreiche Prinzip der Auferstehung ist nicht länger eine Theorie, wie einige denken, sondern eine vollendete Tatsache, die über jeden Widerspruch, Zweifel und Angriff erhaben ist. Hiob, der vor der Auferstehung Christi lebte und den Geist der Profezeiung besaß, sah die Zeit der Auferstehung voraus. Er verstand die Tatsache. Er verstand die Prinzipien und kannte die Mächte und Pläne Gottes, welche diese Dinge zustande bringen würden. Er erklärte: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt; und als der letzte wird er über dem Staube sich erheben“ und er sagt weiter: „und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleische Gott sehen.“ Er sah Dinge voraus, die noch nicht vollbracht waren und die sich nie vorher in dieser Welt zugetragen hatten. Auch wurden sie erst lange Zeit nachher zur Wirklichkeit. Da er den Geist des Evangeliums und der Offenbarung empfangen hatte, war er fähig, in die zukünftigen Zeiten hinabzuschauen und seinen in Staub vergangenen und zerfallenen Körper zu sehen, der von den Toten auferstand. Was er durch das Auge des Glaubens erblickte, ist für uns in der Geschichte zur Wirklichkeit geworden, nicht nur durch die Geschichte der Tatsachen, sondern durch die Kenntnis des Geistes und das Zeugnis der Wahrheit. Daher befinden wir uns in einer anderen Lage als Hiob. Wir leben in den letzten Zeiten, die gekennzeichnet sind durch große und wichtige Ereignisse, von welchen die Auferstehung der Toten einen Teil bildet. Sie ist keine Profezeiung mehr, keine himmlische Hoffnung oder ein profetisches Versprechen, sondern sie ist eine Wirklichkeit, schon lange vor unserer Zeit vollbracht. Christus selbst brach die Banden des Grabes, er besiegte den Tod und kam als Erstling hervor unter denen, die da schlafen.

* * *

Ich glaube, daß, wie Christus von den Toten auferstand, alle Gläubigen auferstehen werden. Wir werden uns alle wiedersehen. Ich weiß, daß Jesus der Christ ist, und daß er nach seinem Tode und seinem Begräbnis von den Toten auferstand, und der erste in der Auferstehung wurde. Für alle Gläubigen und besonders für alle Heiligen der Letzten Tage ist dieses ein tröstender Gedanke, daß wir durch Gehorsam zu den Gesetzen und Geboten, die der Heiland uns lehrte und einschärfte, wiedergeboren werden sollen, daß wir auferstehen sollen, von Sünde erlöst, um wie Christus in die Gegenwart unseres himmlischen Vaters zurückzukehren. Der Tod ist nicht das Ende. Wenn wir unsere Lieben trauernd in das Grab legen, dann haben wir die Versicherung aus dem Leben, aus den Worten und der Auferstehung Christi, daß wir sie alle wiedertreffen und begrüßen und mit ihnen in einem besseren Leben vereint sein werden, wo Sorgen und Mühen ein Ende haben, und wo wir keinen Abschied mehr kennen.

Christus und die Erde.

Eine Allegorie von Orson F. Whitney.

I.

Die Welt lag in den Banden des Todes. Die Sache des Versuchers hatte den Sieg errungen und die Fesseln seiner Gewalt umschlangen die schönen Glieder der herrlichen Schöpfung Gottes. Die jungfräuliche Erde, von der Sünde betrogen und getäuscht, schauderte unter der Berührung ihres Zerstörers und Schänders entsetzt zusammen.

Höret! ein Hilfeschrei. Die Gefangene versucht, sich aus den schrecklichen Klauen ihres Feindes zu entwinden. Alle ihre Kräfte zusammenraffend springt sie auf, sie ergreift ihre Kette und versucht, sie zu zerreißen. Sie will nicht nachgeben. Die Glieder sind fest wie Stahl ineinandergefügt. Sie zerrt und reißt in Verzweiflung. Vergeblich, ach, vergeblich. Enttäuscht, geschlagen und atemlos sinkt sie erschöpft nieder und die Arme des Ungeheuers umfangen sie von neuem. Sein heißer Odem brennt auf ihren Wangen, seine grausigen Finger umspannen ihre Kehle, seine wilden Augen lodern vor Leidenschaft. Und wieder und wieder kämpft sie, alle ihre Kraft aufbietend, um den widrigen Schänder fernzuhalten. Ach! seine Stärke ist größer, sein Griff ist wie ein Griff von Eisen; er hält die sich windende wie in einer Schraube fest, er weidet sich an ihrer Verzweiflung, er frohlockt über ihr Elend, und lacht verächtlich über ihre fruchtlosen Anstrengungen, sich zu befreien.

Sie weint und bittet und betet vergeblich. Kein Mitleid erweicht dieses eisige Herz, keine Gnade leuchtet aus diesen schrecklichen Augen. Sie ist verloren, sie ist verloren! Denn, wer wird sie noch retten? O, daß eine Jungfrau so befleckt wurde. O, warum wird sie in noch größere Tiefen der Scham gezogen, als sie ihr Eigenwille und ihre jugendliche Torheit gebracht haben?

II.

Ein Hilfeschrei ertönte in den Himmeln. Der Weihrauch der Tränen und der Klang der Gebete drang vor den großen weißen Thron und zu dem Herz dessen, der darauf sitzt. – Das mächtige Herz des lebendigen Weltalls wurde von Erbarmen bewegt.

„Gehe herab mein Sohn, und befreie die Erde; löse ihre Fesseln, besiege ihre Feinde, und bringe sie, deine Braut, zurück, um in Herrlichkeit zu regieren. Wir nehmen die Verbannung zurück, die über sie verhängt war. Sie hat doppelt für alle ihre Sünden gelitten. Gehe hin, bringe sie zurück, daß wir auf ihre Brauen das Siegel der Verzeihung und ein Diadem der Macht drücken können.“ So sprach der ewige Vater.

Dem königlichen Befehl gehorchend, stieg der Sohn aus seines Vaters Haus hernieder. Aber er kam nicht in Herrlichkeit oder mit höfischem Gefolge, oder mit loderndem Prunk. Er fuhr in keinem herrlichen Wagen. Er hatte keine glänzende Rüstung an. Er trug kein Schwert, kein Schild, keinen Speer. Denn er dachte in Weisheit: „Ich soll eine Mission der Liebe erfüllen; meine Botschaft ist eine Botschaft des Mitleides. Ich gehe, um meine Braut zu werben. Sie soll mich um meiner selbst lieben, und nicht wegen meinem Reichtum und meinem Stand."

Er nahm seine Krone vom Haupt, die mit glänzenden Juwelen funkelte; legte sein goldenes Zepter zur Seite und anstatt seiner königlichen Kleidung legte er ein Pilgergewand an, und dann nahm der Friedefürst Abschied von seines Vaters Hause und stieg einsam und allein die Sternenstraße hinunter.

III.

Ein Geräusch fallender Ketten tönt aus dem Kerker der Verzweiflung. Das Krachen berstender Pforten, das Getöse zusammenstürzender Mauern und der Jubel und Gesang der Freude, Trompetenschall und der Donnermarsch des Sieges. Erde! deine Stunde ist gekommen. Du bist befreit. Die Pforten der Hölle wanken. Ihre Mauern sinken. Das Panier der Freiheit flattert triumphierend über ihren zerstörten Festungen.

Aber sehet, dort wird ein anderes Zeichen sichtbar. Ein Kreuz, eine Dornenkrone, ein blutbefleckter Mantel, zerrissen und zertreten. Was bedeuten diese Zeichen? - diese erschreckenden Zeichen des Leidens? War das der Gruß, den du, o Erde, deinem Befreier zolltest? Kam er zu diesem Ende, dich zu freien, dich zu erretten und zu erlösen und dich in Herrlichkeit bis über die Sterne Gottes zu erhöhen? Begegnet eine Braut so ihrem Herrn?

Aus der Tiefe erschallt eine Stimme:

„Nicht mir, nicht mir ist die Schuld. Ich kannte dich, Herr, und hieß dich willkommen; aber die Sünde und der Satan vernichteten dich. Du wurdest in der Stunde meiner Befreiung geschlagen. Wehe, wehe mir, der Witwe - eine Witwe ehe ich Braut war. Wo bist du hingegangen, mein Geliebter? Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"

Fern durch die Nacht tönte das Echo einer Stimme: „Ich gehe, um einen Ort für dich zu bereiten, daß du dort sein möchtest, wo auch ich bin. Fürchte dich nicht, o Erde! Ich habe die Banden gebrochen, welche dich gefangen hielten. Deine Feinde werden dich nicht mehr umschlingen. Die Stunde der Mitternacht ist vorbei. Der Morgen bricht in Herrlichkeit heran. Du bist meine Braut und wirst es bleiben. Denn siehe, ich komme wieder, dich zu erheben."

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Die Philosophie des Sühnopfers.

Seine zweifache Wirkung.

Ein wichtiger Zug einer ausgesprochen christlichen Religion ist der Glaube, daß durch die Wirksamkeit des Todes Jesu Christi, als ein Mittel der Versöhnung, Seligkeit und Erhöhung für alle Menschen ermöglicht werden wird. Dieser Glaube mit Werken verbunden, bedeutet Vertrauen auf Christus oder die Anerkennung seiner Person als den Eingeborenen Sohn Gottes, und dieser Glaube wird durch die Heiligen Schriften aller Zeitalter gerechtfertigt. Trotzdem ist die Tatsache des Sühnopfers für die meisten von uns ein großes Geheimnis.

Wir wollen nicht vergessen, daß das Sühnopfer eine zweifache Wirkung hat: 1. den Loskauf der Menschheit von dem körperlichen Tode, welcher infolge der Übertretung Adams in die Welt kam; und 2. die Seligmachung, durch welche die Erlösung von den Folgen der persönlichen Sünden ermöglicht wird.

Der Sieg über den Tod und das Grab wurde uns in der Auferstehung des gekreuzigten Christus gezeigt. Er war der erste von allen denen, die im Fleische lebten, der erste, der aus dem Grabe hervorging, und dessen Körper mit dem Geist wiedervereinigt wurde, zu einer auferstandenen, unsterblichen Seele. Gerade deswegen ist er der „Erstling geworden unter denen, die da schlafen“ (1. Kor. 15 : 20), der „Erstgeborene von den Toten“ (Kol. 1 : 18; Offenb. 1 : 5).

Unmittelbar nach der Auferstehung unseres Herrn standen auf „viele Leiber der Heiligen, die da schliefen und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die Heilige Stadt und erschienen vielen“. (Matth. 27 : 52—53.)

Wir wissen, daß zur bestimmten Zeit alle diejenigen auferstehen werden, die auf dieser Erde gelebt haben und gestorben sind, „die Gutes getan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben zur Auferstehung des Gerichts“ (Joh. 5 : 29). Die Ordnung jedoch, in der wir auferstehen werden, ist bestimmt durch unsern persönlichen Stand in Gerechtigkeit oder Schuld. (Siehe 1. Kor. 15 : 23; Offenb. 20 : 5—6.) In einer Schriftstelle, die in den letzten Tagen wieder gegeben worden ist, und die die Auferstehung der Gerechten bei der herannahenden Wiederkunft Christi beschreibt, sagt der Herr: „Die Posaune Gottes wird lang und laut erschallen, und zu den schlummernden Völkern rufen: „Ihr Heiligen stehet auf und lebet; ihr Sünder aber wartet und schlummert bis ich wiederum rufen werde“ (Lehre und Bündnisse 43 : 18).

Die zweite Wirkung des Sühnopfers macht die Seligkeit allen Menschen möglich durch den Gehorsam zu den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums; und von diesen Verordnungen sind die folgenden grundlegend: 1. Glaube an den Herrn Jesum Christum; 2. Buße; 3. Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden; 4. das Auflegen der Hände für die Gabe des Heiligen Geistes.

Es ist klar, daß keine Auferstehung von den Toten stattfinden könnte, wenn Christus das Sühnopfer nicht vollbracht hätte (siehe Buch Mormon, 2. Nephi 9:7—12); ebenso würde ein Loskommen aus dem Zustand, in dem wir keinen Körper besitzen, unmöglich sein. Die Schrift sagt uns, daß ohne das Sühnopfer Jesu Christi die Menschheit in ihren Sünden gelassen würde, ohne ein Mittel zu haben, für dieselben zu sühnen und Vergebung derselben zu erlangen.

Wir haben nur geringe Kenntnis von den Gesetzen, die im Himmel gelten; aber es ist ganz außer Frage, daß die Zwecke Gottes durch die Vermittlung von Gesetzen vollbracht werden. Wir werden daher keine Unregelmäßigkeit, Unbeständigkeit, Willkür oder Laune in seinen Taten finden, denn das würde Ungerechtigkeit bedeuten. Daher muß das Sühnopfer im Einklang mit Gesetzen bewirkt worden sein. Das Opfer seiner eigenen Person, sein unbeschreiblicher Todeskampf und der freiwillige Tod dessen, der das Leben in sich selbst hatte und die Macht besaß, seinen Qualen in jedem Augenblick ein Ende zu machen, und den niemand schlagen konnte, wenn er nicht seine Einwilligung dazu gab, das alles muß sicher im Einklang mit den Gesetzen der Gerechtigkeit und der Versöhnung bewirkt worden sein, durch welche der Sieg über den Tod errungen werden konnte und errungen worden ist. Die Forderungen der Gerechtigkeit sind durch das Leben und den aufopfernden Tod unseres Herrn Jesu Christi vollkommen erfüllt worden, und der Weg des gesetzmäßigen Waltens der Gnade ist frei, soweit die Folgen des Falles in Betracht kommen.

Die Sünde und dadurch der Tod kam durch die Übertretung eines Menschen in die Welt. Wir denken, daß die Bürde der Sterblichkeit, die auf die Nachkommenschaft dieses Mannes gelegt worden ist, mit allen seinen verschiedenen Elementen eines gefallenen Zustandes natürlich sei, weil wir glauben, etwas von der Vererbung zu verstehen. Ist es nur einen Augenblick wahrscheinlicher, daß eines Mannes Übertretung von so allgemeiner Wirkung sein konnte, als daß das erlösende und errettende Werk E i n e s, der in jeder Beziehung berechtigt und befähigt war, dieses Werk zu tun, von allgemeiner Segnung werden wird? Der Apostel von alters war klar in seiner Antwort. Paulus sagte wie folgt: „Wie nun durch e i n e s Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch e i n e s Gerechtigkeit die Rechtfertigung über alle Menschen gekommen." (Röm. 5:18.) Und weiter: „Denn es ist e i n Gott und e i n Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung." (1. Tim. 2:5—6.)

Christus, der Sieger über die Sünde und den Tod, erwarb sich das Recht, die Bedingungen vorzuschreiben, unter welchen der Mensch Seligkeit erlangen kann, und diese bestehen im Gehorsam zu den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums. Daß der körperliche, intellektuelle und geistige Todeskampf notwendig war zur Erfüllung seiner Mission, zu der er auserkoren war, wird von Christus in dieser Dispensation wieder bestätigt: „Denn siehe, ich dein Gott habe diese Dinge für alle erduldet, daß sie nicht dulden müssen, wenn sie Buße tun; doch wenn sie ihre Sünden nicht bereuen, müssen sie dulden wie ich, welches Leiden mich, selbst Gott, den größten von allen, der Schmerzen halber erzittern machte, so daß ich aus jeder Pore bluten und im Körper und Geiste leiden mußte und wünschte, daß ich den bitteren Kelch nicht zu trinken brauchte; dennoch Ehre sei dem Vater, ich trank den Kelch und vollendete meine Vorbereitungen für die Menschenkinder. Deshalb gebiete ich dir wieder, daß du Buße tust. (Lehre und Bündnisse, Abschn. 19:16—20.)

Aus „The Vitality of Mormonism", von James E. Talmage.

Die Pflichten der Eltern gegenüber ihren Kindern.

Aus Predigten und Aufsätzen Joseph F. Smiths.

Die Pflichten der Eltern. Es ist die Pflicht der Heiligen der Letzten Tage, ihre Kinder in der Wahrheit zu unterrichten, sie in den Wegen zu erziehen, die sie gehen sollten, sie über die ersten Prinzipien des Evangeliums zu belehren, über die Notwendigkeit der Taufe zur Vergebung der Sünden und zur Aufnahme als Mitglied in der Kirche Jesu Christi; sie sollten belehrt werden, daß es notwendig ist, durch das Auflegen der Hände die Gabe des Heiligen Geistes zu empfangen, der uns in alle Wahrheit leitet, und uns Dinge offenbaren wird, welche waren und welche noch geschehen sollen, und der uns das deutlicher zeigt, was jetzt ist, damit wir die Wahrheit begreifen können, und damit wir im Lichte wandeln mögen, wie Christus im Lichte ist; damit wir Gemeinschaft mit ihm haben und damit sein Blut uns von allen Sünden reinigt.

Die Pflicht, die Kinder zu lehren. Eine andere große und wichtige Pflicht unsres Volkes ist es, seine Kinder von der Wiege an zu lehren bis sie Männer und Frauen werden; sie in jedem Prinzip des Evangeliums zu unterrichten und sich zu bemühen, soweit dieses in der Macht der Eltern liegt, in ihre Herzen eine Liebe für Gott, die Wahrheit, die Tugend, Ehrlichkeit, Ehrenhaftigkeit und Redlichkeit und für alles das einzupflanzen, was gut ist. Dieses ist wichtig für alle Männer und Frauen, die sich der Kirche angeschlossen haben und an der Spitze einer Familie stehen. Lehret eure Kinder die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Prinzipien des Evangeliums Jesu Christi. Lehret sie, ihre Mitmenschen und besonders ihre Mitbrüder und Schwestern in der Kirche zu lieben, damit sie in Gemeinschaft mit dem Volk Gottes verbleiben können. Lehret sie, das Priestertum zu ehren und die Autorität, die Gott auf seine Kirche übertragen hat, damit sie in der richtigen Weise geführt werden können.

Was wir unsere Kinder lehren sollen. Wir sind ein christliches Volk, wir glauben an den Herrn Jesum Christum und wir fühlen, daß es unsere Pflicht ist, ihn als unseren Heiland und Erlöser anzuerkennen. Lehrt eure Kinder diese Dinge. Lehrt sie, daß Joseph Smith das Priestertum wieder hergestellt hat, welches Petrus, Jakobus und Johannes trugen, die es von dem Heiland selbst erhalten hatten. Lehrt sie, daß Joseph Smith als einfacher Knabe von Gott erwählt und berufen wurde, die Grundlage der Kirche Christi in der Welt zu legen, das heilige Priestertum und die Verordnungen des Evangeliums wiederherzustellen, welche notwendig sind, um die Menschen zu befähigen, in das Reich Gottes einzugehen. Lehret eure Kinder, die Bischöfe und die Lehrer zu achten, die in das Haus kommen, um zu lehren. Lehret eure Kinder, wie ihr selbst gelehrt worden seid, das Priestertum zu ehren, das ihr tragt, und das die Ältesten in Israel tragen. Lehrt eure Kinder, sich selbst zu achten und das Prinzip der Präsidentschaft, durch welches unsere Organisationen aufrechterhalten werden, und durch welches das Wohlergehen und der Aufbau des Volkes gewahrt wird. Lehrt eure Kinder, wenn sie in die Schule gehen, daß sie ihre Lehrer in allen Dingen unterstützen sollen, wenn sie gut und nützlich sind; und lehret sie auch, die schlechten Beispiele nicht zu sehen, die die Lehrer manchmal geben, wenn sie außerhalb der Schule sind. Lehrt eure Kinder, diejenigen zu achten, die an leitender Stelle stehen und gewählt worden sind, die Gerechtigkeit aufrechtzuerhalten und das Gesetz auszuüben. Lehrt sie, treu zu ihrem Lande zu sein, treu zur Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit und Ehre, und dadurch werden sie aufwachsen und zu Männern und Frauen werden, die vor allen andern Männern und Frauen des Landes erwählt sind.

Wacht über eure Kinder. Einige Leute sind dahin gekommen, ein so unbegrenztes Vertrauen auf ihre Kinder zu setzen, daß sie nicht an die Möglichkeit glauben, daß ihre Kinder etwas Schlechtes tun oder verführt werden könnten. Sie glauben nicht, daß sie etwas Schlechtes tun könnten, denn ihr Vertrauen auf sie ist zu groß. Die Folge davon ist, daß sie sich selbst überlassen bleiben und daß ihnen erlaubt wird, morgens, mittags und abends allen Arten von Unterhaltungen und Belustigungen nachzugehen, oft in Gesellschaft mit solchen, die sie nicht verstehen und nicht kennen. Einige von unseren Kindern sind so unschuldig, daß sie nichts Schlechtes vermuten und daher sind sie unachtsam und werden zum Bösen verführt.

Wir sollen die Rechte anderer achten. Ich hoffe, daß es uns gelingen wird, in dem Geist der aufwachsenden Generation eine Achtung wachzurufen, nicht nur für sich selbst, sich unbefleckt und rein von der Welt zu erhalten, sondern auch für die Rechte und Vorrechte anderer. * * * Besonders sollten sie gelehrt und dazu angehalten werden, die Alten und die Unglücklichen, die Armen und Notleidenden zu achten, diejenigen, die das Mitleid der Menschen nicht besitzen.

Wir sehen zu oft, daß unsere Kinder die Neigung haben, sich über die Unglücklichen lustig zu machen. Ein armer Krüppel oder ein Schwachsinniger kommt vielleicht einher und dann machen die Jungen zu gerne Spaß über ihn und rufen ihm unpassende Bemerkungen zu. Das ist vollkommen unrecht und ein derartiger Geist sollte unter den Kindern der Heiligen der Letzten Tage nicht herrschen. Sie sollten zu Hause besser belehrt werden. * * * Unsere Kinder sollten gelehrt werden, das zu verehren, was ehrenwert und heilig ist. Sie sollten den Namen Gottes heilig halten. Sie sollten auch den Namen des Sohnes Gottes heilig halten. Sie sollten die heiligen Namen nicht mißbrauchen, und sie sollten auch gelehrt werden, die Tempel Gottes zu achten und die Plätze der Anbetung ihrer Eltern.****

Erziehung kleiner Kinder im Heim und auch in der Sonntagsschule. Es braucht keines Beweises, uns zu überzeugen, daß unsere Kinder gerade das sein werden, was wir aus ihnen machen. Sie werden ohne Kenntnis und Verstand geboren — sie kommen als die hilflosesten aller lebenden Geschöpfe in die Welt. Das kleine Kind beginnt zu lernen, nachdem es geboren ist, und alles, was es weiß, hängt größtenteils von seiner Umgebung ab und den Einflüssen, unter denen es aufwächst; von der Freundlichkeit, mit der es behandelt wird, den edlen Beispielen, die es sieht, von dem geheiligten Einfluß des Vaters und der Mutter über seinen kindlichen Geist. Und es wird zum großen Teil das sein, was seine Umgebung, seine Eltern und Lehrer aus ihm machen.

Das Kind aus dem niedrigsten unserer Eingeborenenstämme und das Kind, das in Luxus geboren wird, geht fast von dem gleichen aus, soweit Fähigkeiten zum Lernen in Frage kommen. Ein großer Teil hängt von dem Einfluß ab, unter dem es aufgezogen wird. Sie können beobachten, daß der größte Einfluß auf ein Kind, der es zum Lernen, zum Fortschritt oder zum Vollbringen antreibt, der Einfluß der Liebe ist. Durch unverstellte Liebe kann mehr bei einem Kinde erreicht werden als durch irgend einen anderen Einfluß, den man über es ausüben kann. Ein Kind kann nicht durch Gewalt folgsam gemacht werden, wohl aber durch unverstellte Zuneigung und Mitgefühl. * * *

Der Sonntagsschullehrer sollte das Kind nicht durch Leidenschaft und durch Worte des Scheltens lenken, sondern durch seine Liebe und dadurch, daß er sein Vertrauen gewinnt. Wenn der Lehrer das Vertrauen des Kindes gewonnen hat, dann ist es nicht unmöglich, alles Gute, das er wünscht, bei demselben zu veranlassen. * * *

Brüder und Schwestern der Sonntagsschule, ich rate euch, durch den Geist der Liebe und Freundlichkeit zu regieren, bis Sie gewonnen haben. Wenn die Kinder trotzig, und schwer zu leiten sind, dann seien Sie geduldig, bis Sie durch Liebe überwinden können und dann werden Sie ihre Seele gewonnen haben, und dann können Sie deren Charakter umformen, wie es Ihnen beliebt.

Manchmal lieben die Kinder ihre Lehrer nicht und die Lehrer sind ungeduldig mit den Kindern, und beklagen sich, daß sie schlecht, unlenksam und ungezogen seien. Und die Kinder ihrerseits erzählen zu Hause, wie sie ihre Lehrer verachten würden, und sagen, daß sie nicht mehr zur Schule gehen möchten, weil der Lehrer so quer ist. Ich habe von diesen Dingen gehört, und weiß, daß sie wahr sind. Wenn auf der anderen Seite die Kinder zu Vater und Mutter sagen würden: „Wir glauben, daß wir den besten Sonntagsschullehrer in der Welt haben“ oder „wir haben den besten Lehrer in unserer Distriktschule, der jemals auf Erden war“, so beweist das, daß diese Lehrer die Zuneigung der Kinder gewonnen haben, und die Kleinen sind in ihren Händen wie der Ton in den Händen des Töpfers der ihn in jede Form bilden kann. Das ist die Stellung, die der Lehrer einnehmen sollte, und wenn Sie die Zuneigung der Kinder gewonnen haben, dann wird man solche Berichte von Ihnen hören.

Sonderkonferenz der Schweizerisch-Deutschen Mission.

Präsident David O. McKay gibt in einem soeben im „Millennial-Star“ erschienenen Artikel eine kurze Schilderung seiner Eindrücke, die er bei den Konferenzen, die bei seiner Anwesenheit in Zürich, Berlin und Wien abgehalten wurden, gehabt hat. Wir drucken diesen Artikel in der Übersetzung hier ab.

Die Redaktion.

Die Konferenz der Schweizerisch-Deutschen Mission wurde kürzlich in drei verschiedenen Abteilungen und in drei verschiedenen Ländern abgehalten. Am Samstag und Sonntag, den 10. und 11. Februar, versammelten sich 45 Älteste und viele Geschwister in Zürich; ein Woche später alle Ältesten, die in Deutschland arbeiten, über zweihundert an der Zahl, in Berlin; und am Mittwoch, den 21. Februar, trafen sich die Ältesten, die in Österreich arbeiten, in Wien in zwei Versammlungen. Außer diesen drei Hauptzusammenkünften wurden besondere Versammlungen abgehalten in Basel am 12. Februar und in Dresden am 14. Februar.

Die Konferenz wurde hauptsächlich einberufen, um mit den Missionaren bekannt zu werden, um ihren guten Geist und Einfluß zu spüren, mit den gegenwärtigen Verhältnissen in den verschiedenen Konferenzen und der Arbeit in der Mission bekannt werden, damit wir solche Ermutigungen geben könnten, wie sie bei solchen Versammlungen gegeben werden sollten.

Die Berichte zeigten, daß die Mission im allgemeinen in einem glänzenden Zustand ist. Die unermüdlichen Anstrengungen des Präsidenten Ballif während den letzten dreißig Monate sind sicherlich nicht vergeblich gewesen. Wir müssen ihn beglückwünschen für seinen Eifer, seine Arbeitsfreudigkeit und seine selbstlose Aufopferung im Werke Gottes. Er hat nicht von den Missionaren verlangt, daß sie „gehen und tun“, sondern, genau wie der Meister, dem er dient, daß sie „kommen und sehen“ sollten. Daher kann man überall den Geist der Einigkeit und eifrigen Zusammenarbeit unter den Ältesten spüren und dieser Geist hat in der ganzen Mission Leben und Kraft erweckt.

Besonders angenehm berührte uns die Tätigkeit des Lokalpriestertums, von denen viele als regelrechte Missionare arbeiten. Die Mehrzahl unter ihnen trägt nur das Amt des Priesters im aaronischen Priestertum; aber

genau wie Philippus von Samaria verkünden sie die frohe Botschaft mit großem Erfolg.

Ein anderer erfreulicher Zug ist der Eifer im Sonntagsschulwerk; alle bemühen sich, dieselbe zu einer wirklichen Missionsorganisation auszubauen. Der Erfolg ist bewundernswürdig. Zuerst haben alle Sonntagsschulen der großen Gemeinden sechs Klassen und sind vollkommen organisiert. Das Programm ist für das ganze Jahr in Übereinstimmung mit dem Plan der allgemeinen Sonntagsschulunion ausgearbeitet; Beamtenschafts- und Lehrervorbereitungs-Versammlungen werden regelmäßig abgehalten. In der Schweiz ist eine Generalsuperintendentschaft ernannt worden, die dieselbe Arbeit zu tun hat, wie eine Pfahlsuperintendentschaft in Zion. Die Ältesten Eduard Feh, Max Zimmer und Jules Brencklé, die diese Superintendentschaft bilden, sind Spezialisten im Sonntagsschulwerk, und es gereicht ihnen zur Freude, die Sonntagsschule auf eine hohe Stufe der Leistungsfähigkeit zu bringen. Ein guter Beweis für die Kraft der dieser Organisation als Mittel zur Gewinnung von neuen Freunden ist die Tatsache, daß eine kleine Schule, die im Februar 1921 nur neun Mitglieder zählte, im Februar 1922 bis auf eine Schülerzahl von sechsundsiebzig angewachsen war, von denen die Mehrzal keine Mitglieder unserer Kirche sind. Es ist wünschenswert, daß die Frauenhilfsvereine und Jungmännervereine ebenfalls auf eine solche Höhe gebracht werden.

Auch in Berlin war der Einfluß der Arbeit der Lokalpriesterschaft und der Sonntagsschule zu bemerken. Besonders die Leistungen der Sonntagsschulen sind hervorzuheben. Auch eine andere wichtige Kraft wurde entfaltet, „die Musik“.

Bei allen fünf Versammlungen in Berlin war der Saal bis zum letzten Platz besetzt und am Sonntagabend, als die „Märtyrer“ von Professor Stephens von den vereinigten Chören der drei Gemeinden Berlins gegeben wurden, lauschten achtzehnhundert Personen der Ansprache und dem Oratorium, und dreihundert Besucher mußten wegen Platzmangel abgewiesen werden.

Präsident Howard J. Stoddard und Ältester Frederick Radichel, der den Text ins Deutsche übersetzte, Ältester Carl W. Ballantyne, der den Gesang leitete, und alle diejenigen, die bei der Vorbereitung dieser denkwürdigen Versammlung halfen, verdienen unser größtes Lob.

Nicht zuletzt sei der Konferenz in Wien gedacht. Die Missionare dort hatten den Saal eines Christlichen Jungmännervereins gemietet, hatten Plakate und Ankündigungen gedruckt und verbreitet und auf andere Weise diejenigen eingeladen, die sich für „Mormonismus“ interessierten.

Am Tage vor der Konferenz hielten die protestantischen Geistlichen eine Konferenz ab und verlangten, daß die Erlaubnis, eine Konferenz im Saale des Jungmännervereines zu halten, zurückgezogen werden müsse. So waren die Ältesten am Morgen des Tages der Konferenz ohne einen Platz, an dem sie sich versammeln konnten; aber sie waren nicht entmutigt oder verzweifelt. Die Präsidentin des Frauenvereins stellte am frühen Morgen eine Nachfrage an und andere taten dasselbe und bald hatten sie zwischen drei Sälen zu wählen. Die Ältesten wurden beauftragt, die Änderung bekannt zu geben, und auch der Christliche Jungmännerverein wurde von der Änderung in Kenntnis gesetzt, damit sie den rechten Saal allen Leuten mitteilen könnten, die noch nicht benachrichtigt waren; und das Resultat war eine der besten Versammlungen, wenn nicht überhaupt die beste von allen auf der ganzen Reise.

Es war eine Freude, mit den Ältesten und Vertretern der Gemeinden der Kirche in dieser großen Mission zusammenzutreffen. Möge der Herr fortfahren, sie zu segnen, sie zu inspirieren, und ihnen Macht zu geben, ihr Licht den Menschen scheinen zu lassen, damit sie ihre guten Werke sehen, und ihren Vater preisen, der im Himmel ist. D. O. M.

Aus der Mission.

Präsident McKay in Basel. Am 12. Februar kam Präsident McKay nach Basel. Obwohl sein Besuch erst kurze Zeit vorher angezeigt worden war, so konnte doch eine gutbesuchte Versammlung abgehalten werden. Ein besonderer Zug der Zusammenkunft war ein gutes Programm, welches hauptsächlich von Schülern der Kindergartenklasse ausgeführt wurde und welches auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. Die Geschwister hatten das Lokal zum Willkommgruß der Gäste reichlich mit Blumen geschmückt. Die Hauptsprecher waren Präsident Ballif, der einige Begrüßungsworte an die Geschwister richtete, Präsident David L. McKay von der Französischen Schweiz, der zu den Anwesenden in Französisch sprach, und für den Präsident Ballif übersetzte. Schwester McKay sprach ebenfalls zu der Versammlung und betonte besonders die Wichtigkeit der Frauenhilfs-Vereinsarbeit. Präsident McKay sprach dann, ebenfalls durch einen Übersetzer, zu den Mitgliedern. Er erklärte in einfachen und deutlichen Worten, was es bedeute, ein Heiliger der Letzten Tage zu sein, und welche Pflichten allen denen obliegen würden, die einen Bund mit dem Herrn gemacht haben, und zwar welche Pflichten im Heim, in der Kirche und in der Gesellschaft. Er ermahnte die Anwesenden, in allen Dingen so zu leben, daß wir jederzeit zu der Welt sagen können „Kommet und sehet“, daß unser Leben und unsere Taten das beste Zeugnis sind für die Wahrheit unserer Religion.

Versetzungen und Ernennungen. Bruder Earl B. Snell, der über ein Jahr lang als Sekretär dieser Mission arbeitete, wird von diesem Amte ehrenvoll entlassen, da er einen Ruf erhalten hat, im syrischen Missionsfeld mit Bruder Booth zusammen zu arbeiten. Bruder Booth ist zurzeit der einzige Missionar in Aleppo, Syrien.

An Stelle von Bruder Snell ist Bruder Orson W. Kasteler, bisher der Präsident der Königsberger Konferenz, berufen worden. Zu seinem Nachfolger als Präsident der Königsberger Konferenz wurde Bruder John M. Squires ernannt.

Bruder Fuhriman, Präsident der Wiener Konferenz, wurde von seinem Amte als Konferenzpräsident ehrenvoll entlassen, um für den Rest seiner Mission in der Schweiz unter seinen Verwandten zu arbeiten. Zu seinem Nachfolger wurde Bruder Melvin L. Kent bestimmt.

Präsident Stoddard von der Berliner Konferenz wurde von seinem Amte als Konferenzpräsident ehrenvoll entlassen und befindet sich gegenwärtig auf einer Reise nach dem Heiligen Land. An seine Stelle tritt Bruder Willard M. Hansen.

Sonntagsschulkonvention. An Ostern wird in Zürich für die ganze deutschsprechende Schweiz eine Sonntagsschulkonvention abgehalten werden, zu der alle Geschwister und insbesondere alle Sonntagsschularbeiter herzlich eingeladen sind. Die Konvention beginnt am Samstag, den 31. März, abends, mit einem Konzert. Neben einer Mustersonntagsschule und Mustergebetsversammlung werden wichtige Beamtenschaftsversammlungen abgehalten werden. Alle Sonntagsschularbeiter, Missionare und Geschwister sind freundlich eingeladen. Wir rechnen auf zahlreiche Beteiligung.

Bilder für den Sonntagsschulunterricht. Bruder Paul Peters offeriert uns aus seinem Verlag eine Serie von zwanzig biblischen Wandbildern für den Sonntagsschulunterricht, zu dem gegenwärtig äußerst billigen Preise von 5000 Mark für die ganze Serie. Wir können allen Sonntagsschulen die Erwerbung dieser Bilder empfehlen. Ferner empfiehlt sich Bruder Peters für Anfertigung von Druckarbeiten aller Art. Man wende sich an: Paul Peters, St. Georgsverlag, Lübeck, Sophienstraße 28.

Neue Bücher.

Kirchengeschichte. Wir sind endlich in der Lage, einem allgemeinen Wunsch und Bedürfnis der ganzen Mission Rechnung zu tragen und eine ausführliche Kirchengeschichte in deutscher Sprache zu veröffentlichen. Das Buch kommt soeben aus der Presse, und kann in nächster Zeit zum Preise von 10 000.— Mark in Deutschland und Österreich und 5.— Franken in der Schweiz von den Konferenzpräsidenten bezogen werden. Dieser Preis ist natürlich nur ein vorläufiger und wir werden vielleicht später genötigt sein, eine Preisänderung zu treffen.

Es ist die deutsche Übersetzung des vor einiger Zeit von der Kirche herausgegebenen englischen Werkes „Essentials in Church History" („Wichtiges aus der Kirchengeschichte") vom Ältesten Joseph Fielding Smith, vom Kollegium der Zwölfe. Die deutsche Ausgabe ist ungefähr 700 Seiten stark und mit vielen Abbildungen im Text versehen.

Wir denken, daß wir das Buch als Textbuch für die Theologischen Klassen der Sonntagsschulen für die nächsten zwei Jahre verwenden können. Auch in den anderen Organisationen wie Bibelstunden, Brüderschulen, Jungmännervereinen wird es gute Anwendung finden können.

Sonntagsschulunterrichtspläne. Die Sonntagsschulleitfäden für das Jahr 1923 sind leider der unbestimmten Verhältnisse wegen etwas verspätet fertiggestellt worden, können aber jetzt durch die Konferenzpräsidenten zu folgenden Preisen bezogen werden:

Theologische Klasse: „Leitfaden zum Studium des Buches: ‚Wichtiges aus der Kirchengeschichte'" (für zwei Jahre), Deutschland und Österreich 110 Mk., Schweiz 0,05 Fr.

II. Mittelklasse: „Große Männer der Bibel und des Buches Mormon". Deutschland und Österreich 400 Mk., Schweiz 0,20 Fr.

I. Mittelklasse: „Begebenheiten aus dem Leben Jesu". Deutschland und Österreich 400 Mk., Schweiz 0,20 Fr.

Primarklasse: „Unterrichtsplan". Deutschland und Österreich 400 Mk., Schweiz 0,20 Fr.

Wir hoffen, daß die Sonntagsschulen die für sie vorgesehenen Aufgaben sofort begonnen haben, und sie rechtzeitig bis zum Schluß des Jahres zu Ende führen werden.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Ungarn 600 Mark für das zweite Vierteljahr. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Frs., für Amerika und das übrige Ausland 8 Franken.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Serge F. Ballif, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt. Lörrach